

fristige Zukunft des Fraunhofer-Instituts für Solare Energiesysteme ist nach Ansicht der Autoren offen. So wurde Ende 1996 die Leipziger Außenstelle des Instituts geschlossen. Damit ist ein denkbar schlechtes Zeichen im Osten gesetzt worden, zumal politisch gewollt der Markt für regenerative Energien sich als zukunftssträftig erweisen soll.

Inzwischen können die Fraunhofer-Institute in Ostdeutschland auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Ihre Finanzstruktur unterscheidet sich nicht mehr von den West-Instituten, wie kürzlich der Präsident der Gesellschaft, Hans-Jürgen Warnecke, feststellen konnte. In 19 Einrichtungen der neuen Bundesländer sind 2 300 Mitarbeiter von 11 000 insgesamt beschäftigt. Davon arbeiten allein 1 300 in Sachsen, vor allem in Dresden. Allerdings mußte der Leiter des Dresdner Industriezentrums einräumen, daß die überwiegend erbrachten Forschungsleistungen für Unternehmen in Westdeutschland bestimmt sind.

Der Band ist unmittelbar nach Erscheinen zum historischen Objekt mutiert, weil sich die Zahlen bei einer Einrichtung wie der Fraunhofer-Gesellschaft kurzfristig, marktabhängig durch Fusionen oder Strukturveränderungen stetig wandeln. Das Buch bleibt dennoch unverzichtbar, weil es ein Stück Wirtschafts- und Wissenschaftsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Länder reflektiert.

Leipzig

Gerald Wiemers



Denkmalpflege in Sachsen 1894–1994, hrsg. vom Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Redaktion: Heinrich MAGIRIUS und Angelica DÜLBERG. Erster Teil: Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 1997. 676 S. mit zahlr. Abb. Zweiter Teil: Verlag Janos Stekovics, Halle an der Saale. 517 S. mit zahlr. Abb.

Denkmalpflege in Sachsen 1894–1994 – eine monumentale zweibändige Publikation. Der erste, besonders gewichtige Teil erschien 1997 in dem Verlag Herman Böhlaus Nachfolger Weimar, der zweite 1998 im Verlag Janos Stekovics Halle. Das umfassende „Kompendium“ wird mit fünf „Porträts sächsischer Denkmalpfleger“ eingeleitet: Cornelius *Gurlitt* (1850–1938), Walter *Bachmann* (1883–1958), Walter *Hentschel* (1899–1970), Fritz *Löffler* (1899–1988) und Hans *Nadler* (geb. 1910). Allein die Aufzählung dieser Namen evoziert jedem mit sächsischen Denkmälern der Kunst und ihrer Pflege Vertrauten die Geschichte und methodische Komplexität, an die im Folgenden erinnert wird.

Gerhard GLASER bezeichnet das Werk in seinem Vorwort als „Jahrbuch“. Ein wenig überrascht liest man dort: „Das sächsische Landesamt hat sein Tun immer ganz konkret auf das zur Bewahrung oder Wiederherstellung, auf das zur angemessenen Nutzung Notwendige bezogen, auch seine Forschungen in diesem Sinne zielgerichtet geführt. Zeit darüber zu reflektieren bleibt eigentlich nicht.“ (Teil 1, S. 10) Wer die zahlreichen Veröffentlichungen der Mitarbeiter dieses Amtes wenigstens teilweise zur Kenntnis genommen hat und erst recht, wer die vorliegenden beiden Bände zur Hand nimmt, erfährt dankenswerterweise sehr viel über denkmalpflegerisches Nachdenken. Bewahrung oder Wiederherstellung, Instandsetzung, Konservierung, Renovierung, kopierende Erneuerung von Grund auf oder Ergänzung in schöpferischer, angepaßter, aber moderner Form – es war und ist immer wieder zu entscheiden, welche Maßnahme, welches Vorgehen angemessen sein könnte. Und das methodische Herangehen hat sich im Laufe der Zeit ebenso verändert und entwickelt wie das mehr oder weniger zeitgebundene Urteil über Qualität und Denkmalwürdigkeit.

Es ist ein besonderes Verdienst dieser beiden Bände, daß in ihnen die Geschichte einer Fachbehörde zwischen Kennerschaft und Kunst, Technik und Gefühl, eigener Gegenwart und mehr oder weniger fremder Vergangenheit sachlich-vernünftig, subjektiv und objektiv verstehbar gemacht wird. – Jedes Kunstwerk ist ein Individuum und sollte wie ein Individuum behandelt werden. Die gegenwärtig herrschenden denkmalpflegerischen Methoden können und sollten immer präsent, gewußt und bewußt sein, aber vor der individuellen Persönlichkeit „Denkmal“ ehrfürchtig haltmachen.

Man erfährt tatsächlich alles Wichtige: Über Institution und Recht „Zur Geschichte der sächsischen Denkmalpflege“ (H. MAGIRIUS) und über das Denkmalschutzgesetz von 1993 (G. GLASER), über „Die Sammlungen und Archive des Landesamtes für Denkmalpflege“ (H. MAGIRIUS) und über „Die praktische Denkmalpflege“ (W. HÄHLE), über „Die Abteilung Restaurierung. Zur Erhaltung von Kunstgut im Landesamt für Denkmalpflege“ (L. MÜHLFRIEDEL) und über „Die Restaurierungswerkstatt am Dom zu Meißen. Ein Bericht“ (E. HÜTTER).

Den größten Teil des *ersten* Bandes nimmt die „Denkmalpflege und Forschung am Denkmal“ (S. 103–399) ein: Hier erfährt man unter vielem anderen Genaueres über die Bemühungen um die Frauenkirche in Dresden, um die kriegszerstörte Dreikönigskirche in Dresden-Neustadt und ihren Thomae-Altar, über „Die denkmalpflegerische Konzeption zum Wiederaufbau des Residenzschlosses in Dresden“ (G. GLASER), über denkmalpflegerische Vornahmen an repräsentativen Dresdner Gebäuden, über die Erforschung und denkmalpflegerische Wiederherstellung des Innenraums der Versöhnungskirche in Dresden-Striesen, über die Gartenstadt Dresden-Hellerau, über das Deutsche Hygienemuseum, über Arbeiten im Schloß Moritzburg, im Museum Schloß Langenstein und über die Geschichte und denkmalpflegerische Maßnahmen auf der Festung Königstein. Drei Studien sind Görlitzer Gebäuden gewidmet. Dann folgt Leipzig, aus dem ebenfalls einige Aufsätze berichten, wobei besonders auf „Die Bürgerhäuser von Leipzig, Der Bestand und das Problem ihrer Erhaltung“ (T. TRAJKOVICS) hinzuweisen ist. „Zum Wiederaufbau der St. Wolfgangskirche in Schneeberg seit 1945“, für die Entwicklung und Geschichte der sächsischen Denkmalpflege in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg gewiß besonders lehrreich, nimmt dann wieder H. MAGIRIUS Stellung, während M. KIRSTEN sich unter dem Titel „Denkmalpflegerische Aspekte bei der Instandsetzung von Schloß Augustusburg“ äußert. Die „Beiträge der Restaurierungswerkstätten“ zeigen, wie wichtig solche Dokumentationen sein können. „Das Schleinitz-Epitaph in der Meißener Kirche St. Afra, Bemerkungen zur originalen Fassung“ (M. SCHULZ und P. VOHLAND) ist trotz der Kürze des Berichts hervorzuheben.

Den Band beschließen über fast 200 Seiten „Kurzberichte zur Denkmalpflege“ – nach den Orten alphabetisch geordnet, ebenso aufgereiht „Bauarchäologische Berichte“ (30 Seiten), und zwei ausführliche Orts- und Namenregister.

Im *zweiten* Band werden „Forschungen zu speziellen Aufgabenkomplexen oder zu einzelnen Denkmalen und Denkmalanlagen“ veröffentlicht. Unter der Überschrift „Denkmalenerfassung, Topographie, Dehio“ erfährt man in zehn Aufsätzen Grundsätzliches zur Erfassung der Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen, zur elektronischen Datenverarbeitung im Landesamt und zu einzelnen Stadt- und Kreisbearbeitungen. Man erinnert sich, daß der Dehio Sachsen Edgar Lehmanns (Die Bezirke Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig, 1965) der erste in der neuen Reihe war, ein Probeband, der fast ohne Bereisung hatte verfaßt werden sollen. Abgesehen von seiner Knappheit fehlten in ihm auch die Denkmäler des 19. und 20. Jahrhunderts fast vollständig, – was in den neuen Bänden Sachsen I und II, 1996 und 1998, verbessert wurde und zu besonders umfangreichen Ergänzungen führte. Aber von der Neubearbeitung des Dehio ist in dem Bande eigentlich gar nicht die Rede, desto mehr freilich von Denkmalen des 19. und 20. Jahrhunderts, ihrer Erfassung und denkmalpflegerischen Bemühungen.

Die dann folgenden fünf Aufsätze berichten über „Archäologische Forschungen“ am Taschenbergpalais in Dresden, zur Freiburger Nikolaikirche, zum Kloster Remse (Vorbericht), zur Marienkirche in Zwickau und zur Entstehung der Stadt sowie an Bürgerhäusern in Mittweida. Den größten Teil des Bandes nehmen die „Kunsthistorischen Forschungen“ in Anspruch (S. 241–504). Die insgesamt dreizehn Studien können hier nicht im einzelnen angeführt werden. H. MAGIRIUS' zwei Studien „Das Baldachingrabmal des Bischofs Benno und seine Bedeutung für die Bau- und Kunstgeschichte des Meißner Doms“ und „Zur Polychromie der Emporenreliefs der St. Annenkirche in Annaberg, Die Restaurierung des Innenraums der St. Annenkirche und ihrer Emporenreliefs von 1975–1988“ wurden und werden gewiß mit besonders großem Interesse zur Kenntnis genommen. Auch die Zusammenfassung der Magisterarbeit von U. MEIER (Freiburg 1995) mit dem Titel „Christus im Elend, Ein spätmittelalterliches Christusbild und seine Verbreitung in Sachsen“ verdient hervorgehoben zu werden. Zwei Aufsätze behandeln das Dresdner Schloß. B. GONSCHOR berichtet über „Bild Darstellungen des 16. Jahrhunderts im Großen Hof des Dresdner Schlosses“ und N. OELSNER über „Der Riesensaal im Dresdner Residenzschloß. Ursprüngliche Baugestalt und bildkünstlerische Ausstattung (1549–1627).“

Ein umfangreiches Ortsregister (mit Indizierung der einzelnen Denkmäler) und ein „Personenregister“ (so im Inhaltsverzeichnis) bzw. „Namenregister“ (so die Überschrift) sind dankenswerterweise beigegeben. Der Druck ist vorzüglich, die opulente Aufmachung läßt nichts zu wünschen übrig. Wir leben in einer Zeit, die sich solchen Aufwand leisten kann, und er erlaubt eine bessere Dokumentation denn je. Man kann und soll sich darüber freuen.

Halle/Saale

Ernst Schubert

Die Wappen der Kreisfreien Städte und Landkreise im Freistaat Sachsen, bearb. von Eckhart LEISERING. Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale [2000]. 104 S. (= Veröffentlichungen der Sächsischen Archivverwaltung, Reihe B, Band 1)

Nach Thüringen und Sachsen-Anhalt ist nun für den Freistaat Sachsen eine Publikation über die Wappen der Kreisfreien Städte und Landkreise erschienen. Auf knapp 100 Seiten werden die aktuellen Wappen der sieben Kreisfreien Städte und der 22 nach der Gebietsreform von 1993/94 entstandenen Landkreise Sachsens vorgestellt, ihre historische Entwicklung geschildert und ihre Symbolik erläutert. Ergänzt wird diese Darstellung durch die Ausführungen zu den Wappen und Bildsiegeln einer Vielzahl von sächsischen Kreisen, die bis 1952 bestanden, und zu den bereits vor der Gebietsreform 1993/94 genehmigten Wappen der Landkreise.

Nach dem Inhaltsverzeichnis, dessen Übersichtlichkeit nicht nur wegen der Wahl unterschiedlicher Schrifttypen sondern auch durch die beigegebene Umrißkarte des Freistaates mit den derzeitigen Landkreisen und den Kreisfreien Städten hervorhebenswert ist, wird in einer kurzen Einleitung auf die Entwicklung des Wappenswesens im Allgemeinen und der sächsischen Kommunalwappen im Besonderen eingegangen. Es folgen Ausführungen über die wichtigsten heraldischen Grundsätze, die Blasonierung und Wappengestaltung. Vor den Betrachtungen zu den einzelnen Wappen beschreibt der Bearbeiter noch die drei häufigsten in sächsischen Kommunalwappen auftretenden Wappenbilder. Dies erspart einerseits Redundanz bei den erläuternden Texten und gibt andererseits die Möglichkeit, auf diese drei Symbole näher einzugehen.